

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 9 / Heft 2/3

April-September 1955

Inhalt

	Seite
Kurt Willvonseder: Das Mondseeland in urgeschichtlicher Zeit	97
Ernst Neweklowsky: Die Schiff- und Floßleute von Steyr	113
Josef Fröhler: Zur Geschichte der Schule und des Schuldramas der Jesuiten in Steyr (1630 — 1773)	131
Hertha Awecker: Grein während der Franzosenkriege	147
Gilbert Trathnigg: Die Probegrabung in Breitenschützing	159
Franz Linninger: Orgeln und Organisten im Stift St. Florian. Ein Beitrag zur Musikgeschichte des Stiftes	171

Bausteine zur Heimatkunde

Kurt Hetzer: Der karolingische Königshof zu Linz	187
Othmar Wessely: Zu Veit Stahel	189
Roman Moser: Hochwasser- und Gletscherstände im Flußgebiet der Traun	193
Ferdinand Tremel: Ein altösterreichisches Beamtenleben	196

Lebensbilder

Hermann Vettters: Paul Karnitsch	201
Eduard Kriechbaum: Robert Bernhart	204

Schrifttum

Buchbesprechungen	207
-----------------------------	-----

Beilage

Oberösterreichische Bibliographie 1952/53

Bearbeitet von Eduard Straßmayr, Ernst Burgstaller, Wilhelm Freh,
Amilian Kloiber und Alfred Marks. 77 Seiten.

Anschrift der Schriftleitung: Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26-8-71

Verleger: Verlag des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. d. D., Klosterstraße 7

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o. ö. Landesregierung, Linz a. d. D., Klosterstr. 7

Lebensbilder

Paul Karnitsch

Eine der ersten wissenschaftlichen Arbeiten von Paul Karnitsch, dessen fünfzigsten Geburtstag wir heuer feiern, trägt den Titel „Linz zur Römerzeit, Beiträge zur Topographie von Lentia“. Diese 1927 erschienene Arbeit war wie eine Programmschrift zum Leben und Wirken des verdienstvollen Forschers. In dem bedeutenden Aufsatz, der zum erstenmal das weit verstreute und vielfach unbekannte und unpublizierte Material zur Stadtgeschichte von Lentia zusammenfaßte, konnte Karnitsch andeuten, an welchen Stellen und an welchen Plätzen die römischen Bauten der Zivilsiedlung und des Lagers — von dessen Existenz wir nur aus der spätantiken Literatur Kenntnis hatten — zu vermuten seien. Das arg verbaute Stadtgebiet verhinderte jede planmäßige Grabung, und nur vereinzelt waren da und dort Mauerreste bei Grundaushubungen angetroffen worden. Als Karnitsch diesen Aufsatz schrieb, ahnte er wohl nicht, daß gerade durch seine Grabungstätigkeit unsere Kenntnis des römischen Lentia so gewaltig vermehrt werden würde.

Der Neubau der Schule der Kreuzschwestern im Jahre 1926 gab dann dem jungen Forscher die erste Möglichkeit, in größerem Ausmaße zu graben. So wurde eines der größten Grabfelder unserer Heimat von ihm freigelegt und mustergültig publiziert, wobei auch gerade den Kleinfunden besondere Beachtung geschenkt worden ist. Diese Arbeit zeigte bereits, daß die römerzeitliche Besiedlung von Linz bis in die frühe Epoche der Römerzeit hinaufreicht. Parallel mit diesen praktischen Arbeiten, die noch in die Studienzeit von Paul Karnitsch fallen, ging die theoretische Ausbildung an der Universität Wien, vor allem bei den Professoren Rudolf Egger und Oswald Menghin. Schon bald zeigte sich bei Karnitsch die besondere Vorliebe für die Hilfsdisziplinen der Altertumswissenschaft. So arbeitete er freiwillig an der numismatischen Abteilung des Kunsthistorischen Museums unter Friedrich Münsterberg und August Loehr, half bei der Inventarisierung und Bestimmung der großen Münzensammlung Bachofen von Echt (über 30.000 Münzen). Gleichzeitig aber praktizierte er auch am urgeschichtlichen Institut der Universität, nahm an Lehrgrabungen teil und begann eine Dissertation über die Steinzeit Oberösterreichs. Der Eintritt in das Berufsleben als Beamter der Sozialversicherung verhinderte zunächst die Fortsetzung der wissenschaftlichen Arbeit im Gelände, doch blieb Karnitsch seiner heißgeliebten Wissenschaft, in der er seine eigentliche Berufung sah, treu. In bunter Fülle erschienen Artikel, die sich mit den Problemen der Urgeschichte und der Provinzialarchäologie beschäftigten.

Vor allem war es stets der Boden seiner Heimatstadt Linz, der ihn anzog. Der zweite Weltkrieg, verbunden mit der Einberufung, unterbrach diese Tätigkeit. Doch kaum war die ärgste Not und die erste notwendige Aufräumungswelle überwunden, begann auch Paul Karnitsch wieder mit seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. In der Tat war er jetzt umso unentbehrlicher, hatte doch der Bombenkrieg zahlreiche Häuser, ja ganze Stadtteile schwer beschädigt. Es ist das unumstrittene Verdienst von Karnitsch, daß er die einmalige Möglichkeit erkannte, vor dem Neubau den Boden zu untersuchen. Seiner Tatkraft gelang es, die interessierten Stellen, sei es bei der Stadtgemeinde, beim Kulturredamt, sei es bei der Landesregierung oder im Landesmuseum und beim Landeskonservator, sei es im Bundesdenkmalamt oder im Archäologischen Institut, zur Hilfe aufzurufen. Mit von Jahr zu Jahr anwachsenden Erfolgen gelang es ihm unter schwierigsten Verhältnissen, oft vor einem Bagger oder einer Schübraupe, in vielfach umgebautem und durchwühltem Gebiet, das antike Linz auszugraben. Nur seiner fanatischen Hingabe an die selbstgewählte Aufgabe, der er Jahr für Jahr seine ganze Freizeit, seinen ganzen Urlaub opfert, ist es gelungen, daß wir heute eine viel genauere und eingehendere Kenntnis vom antiken Linz besitzen, als wir je zu hoffen wagten.

Die Reste der militärischen Anlagen des kaiserzeitlichen Lagers wurden gefunden, die Aufdeckung eines späten Mithräums mit als Spolien eingebauten Weihestelen des Militärs sicherte die Kenntnis des militärischen Belages durch die ala Tamplana, von der man bisher annahm, daß sie in England gestanden habe; die ala I Thracum wurde als Belag für Lentia gesichert. Aus dem zivilen Stadtbereich stammt die Kenntnis von einem gallorömischen Umgangstempel, dem ersten nördlich des Alpenhauptkammes gefundenen Zeugnis der einheimischen keltischen Tempelbauten. Zuletzt konnte Paul Karnitsch das älteste aus Holz und Erde aufgeführte Auxiliarkastell freilegen, das beweist, daß bereits unter Augustus und Tiberius der Donauübergang von Linz militärisch gesichert wurde. Aus dem in stratigraphischer Schichtengrabung gewonnenen Fundmaterial kann dabei erschlossen werden, daß — entgegen mancher Ansicht der modernen Forschung — diese Holzanlagen bis in die Zeit des Kaisers Vespasian bestanden.

Aber nicht nur Freilegungen und Notgrabungen führt Karnitsch durch, mit der gleichen Hingabe erfolgt Zug um Zug nach der Aufdeckung die wissenschaftliche Publikation. Wenn auch Linz eines der Hauptarbeitsgebiete von Paul Karnitsch ist, so hat er doch stets auch dem Lande in seinem weiten Umfang sein Augenmerk geschenkt. Als 1951 die großen Grabungen des Oberösterreichischen Landesmuseums und des Österreichischen Archäologischen Institutes in Lauriacum begannen, war es selbstverständlich, daß er auch hier seine Mitarbeit zusagte und die Bearbeitung der für die Datierung der Straten so wichtigen Münzen und Sigillaten übernahm; als Not am Mann war, griff er auch zum Spaten und konnte durch subtile Untersuchung das erste Holz-Erde-Kastell der tiberianischen Epoche feststellen.

Die liebevolle Betreuung der sogenannten Kleinfunde ist von jeher eine Stärke aller Publikationen Karnitschs. Im besonderen gilt aber sein Interesse der Sigillata, jener rotglänzenden, in Modellen hergestellten, reich verzierten Keramik, die für die römische Kaiserzeit so charakteristisch ist. Auf diesem Gebiete hat es Karnitsch zur vollen Meisterschaft gebracht und weithin Anerkennung gefunden. Als große übersichtliche Arbeit liegt der stattliche Band über die Sigillaten von Enns vor, der als dritter Band der „Forschungen in Lauriacum“ erscheint. Eine mühevoll arbeit, die in Österreich noch keinen Vorläufer besitzt und sich würdig an die großen Publikationen des Auslandes anschließt. Wir hoffen, daß ihr die Bearbeitungen der Sigillaten von Wels und Linz folgen werden. In Vorbereitung und fast fertig ist die Arbeit über die Sigillatäpferereien der Engalbinsel bei Bern (Schweiz).

Diese reiche wissenschaftliche Tätigkeit, die ohneweiters die Arbeit eines Mannes auszufüllen imstande ist, entfaltet Paul Karnitsch neben seiner erfolgreichen beruflichen Arbeit als Leiter der Leistungsabteilung der allgemeinen Unfallversicherungsanstalt. So leistet er doppelte, ja dreifache Arbeit, und bis spät in die Nacht hinein ist er voll Schaffensdrang und Arbeitslust. Nur wer den stämmigen Oberösterreicher näher kennt, kann verstehen wie überhaupt ein Mensch diese Vielfalt von Arbeit zu leisten vermag. Es ist vor allem die Liebe zur angestammten Heimat, die Verbundenheit mit dem Volk und die Kenntnis seiner Geschichte, die Karnitsch diese erstaunliche Arbeitskraft schenken. Wir aber wollen wünschen, daß er noch lange zum Wohle und Ruhme seiner geliebten Heimat schaffe und arbeite.

Hermann Vettiers (Wien)

Verzeichnis der Schriften von Paul Karnitsch

1. Ein Grab der Trébicka — Periode in Scharlitz (Oberösterreich). Wiener Prähistorische Zeitschrift 13 (1926) S. 104 f.
2. Gräberfunde von Traunkirchen (Oberösterreich). Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien, 56 (1926) S. 366 ff.
3. Der Münzfund von Rothenbachl bei Freistadt O. Ö. 1923. Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft Wien 15 (1926) Nr. 83 — 85, S. 814 f.

4. Der römische Urnenfriedhof von Linz. Bilderwoche der Linzer Tages-Post 1926 Nr. 51.
5. Frühbronzezeitliche Grabfunde bei Scharlinz. Wiener Prähistorische Zeitschrift 14 (1927), S. 124 f.
6. Linz zur Römerzeit. Beiträge zur Topographie von Lentia. Heimatgau 8 (1927), S. 1 ff.
7. Der Münzfund von Thalham (Gde. Wilhering, BH. Linz). Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft Wien 16 (1927) Nr. 4—6, S. 14.
8. Der Münzfund von Hohenschlag (Gde. Atzesberg, BH. Rohrbach). Mitteilungen der Numismatischen Gesellschaft Wien 16 (1927) Nr. 4—6, S. 15 f.
9. Ein Wohnplatz der frühen Bronzezeit auf Linzer-Boden. Bilderwoche der Linzer Tages-Post 1928 Nr. 24.
10. Ein hallstattischer Fund im Stadtgebiet von Linz a. d. D. Wiener Prähistorische Zeitschrift 17 (1930) S. 136 f.
11. Ein späthallstattisches Gräberfeld im Stadtgebiet von Linz. Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien 60 (1930) S. 141—153.
12. Ein Grab der Höttinger-Kultur in Kleinmünchen bei Linz. Wiener Prähistorische Zeitschrift 17 (1930) S. 82 f.
13. Grabhügel im Walde bei Kronstorf. Bilderwoche der Linzer Tages-Post 1931 Nr. 42.
14. Der römische Urnenfriedhof von Linz. Bilderwoche der Linzer Tages-Post 1931 Nr. 50.
15. Oberösterreichische Waffenfunde aus der Karolingerzeit. Heimatgau 12 (1931) S. 42—48.
16. Eine Fahrt mit Gutsverwalter Lupus nach Ovilavis. Bilderwoche der Linzer Tages-Post 1932 Nr. 18.
17. Die vorgeschichtliche Besiedlung des oberösterreichischen Mühlviertels. Sudeta (Zeitschrift für Vor- und Frühgeschichte) 9 (1933) Heft 1, S. 21—39.
18. Ein Reihengräberfeld und römische Funde in Überackern. Römischer Limes in Österreich 1933 Heft 17, S. 145—162.
19. Zwei Hügelgräberfelder bei Kronstorf, Oberösterreich. Heimatgau 17 (1937) S. 53—60.
20. Hügelgräbernekropolen und frühgeschichtliche Siedlung im Raume der Gemeinden Schandorf und Pinkafeld (Burgenland). Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien 67 (1937) S. 80—84.
21. Ein hallstattzeitlicher Grabhügel aus Schandorf (Burgenland). Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien 67 (1937) S. 93—98.
22. Die römischen Gebäude auf der Promenade und in der Steingasse. Jahrbuch der Stadt Linz 1951 S. 420—477.
23. Der Geniusaltar der „Ala I Pannoniorum Tamplana victrix“ in Linz. Jahrbuch der Stadt Linz 1951, S. LXXXV—XCVI.
24. Linz. Pro Austria Romana 1951 Nr. 3—4, S. 9.
25. Der römische Urnenfriedhof. Jahrbuch der Stadt Linz 1952 S. 385—489, hievon 23 Tafeln.
26. Neue Sigillatafunde in Enns. Oberösterreichische Heimatblätter 1952, Heft 4, S. 615—639.
27. Neue Sigillatafunde in Enns. Forschungen in Lauriacum Bd 1 (1953), S. 64—75.
28. Ein Mithrasrelief und neue Inschriftsteine in Linz. Pro Austria Romana 1953 Nr. 7—8, S. 26 f.
29. Die römischen Kleinfunde. Forschungen in Lauriacum Bd. 1, 1953, S. 36—41.
30. Die Grabung auf dem Tummelplatz in Linz. Pro Austria Romana 1954, Nr. 7—8, S. 25 f.
31. Die Wehrgräben des römischen Kastells Lentia. Oberösterreichische Heimatblätter 1954, Heft 3, S. 182—186.
32. Das römische Erdkastell und ein spätmerowingisch-frühkarolingisches Kriegergrab in Enns. Forschungen in Lauriacum Bd. 2, 1954 (im Druck).
33. Ein gallorömischer Umgangstempel in der Linzer Altstadt. Jahrbuch der Stadt Linz 1954, S. 503—535.

34. Die verzierte Sigillata von Lauriacum (Lorch-Enns). Mit 102 Tafeln, 3 Abbildungen im Text und einer Kartenskizze. Forschungen in Lauriacum Bd. 3, 1955.
35. Die Sigillatatöpfereien auf der Engehalbinsel in Bern (Schweiz). In Vorbereitung.
36. Fundberichte aus Österreich Heft 3—5, S. 62, 65, 66, 67, 68; Heft 6—10, S. 126, 128—129; Heft 3—5, S. 3, 4, 6 (Münzfunde 1930); Heft 6—10, S. 149, 154, 155—156, 157 (Münzfunde 1931).

Robert Bernhart

Für das Land Oberösterreich bedeutete es ein sehr großes Glück, daß der Heimatforscher Hofrat Dr. Franz Berger, der mit dem Innviertel aufs engste verbunden war, als Bezirks- und Landesschulinspektor für sein Lieblingsfach, die Heimatgeschichte, überaus rege tätig war. Es gibt nur wenige Männer und auch Frauen, die heute zwischen dem 60er und 70er im Lebensalter stehen und sich als Heimatforscher mit dem Lande Oberösterreich reger beschäftigten, die nicht irgendwie zur „Schule“ Hofrat Dr. Bergers zu rechnen sind. Er gab durch mehrere Jahrzehnte, zumal zwischen 1920—30, an führender Stelle in Wort und Schrift dem Gedanken Ausdruck: „Die Heimatkunde ist die Grundlage der Erziehung.“ In jedem Bezirke Oberösterreichs waren ein oder mehrere begeisterte Anhänger der Grundgedanken Dr. Franz Bergers, der die Heimatforschung nicht etwa einseitig pflegte, sondern Geographie, Geschichte und Volkskunde des Landes Oberösterreich zu einer Ganzheit verband und weit über die reine Forschung hinaus den heimatkundlichen Vortrag, das Heimatschrifttum, heimatkundliche Arbeitsgemeinschaften und Tagungen pflegte, auf Heimatwanderungen, sowie auf Heimathäuser (= Heimatmuseen) einen sehr großen Wert legte. Wie man bei den Geographen Wiens und Österreichs von einer A. Penck-Schule sprach, ebenso könnte man bei den Professoren und Lehrern Oberösterreichs von einer Dr. Franz Berger-Schule sprechen. Beinahe von den Anfängen an gehörte ich, bereits als junger Gymnasialstudent in Ried, mit Stolz dieser Heimatbewegung an und hatte späterhin das Glück, die meisten in dieser Richtung Tätigen näher kennen zu lernen. Die oberösterreichischen Landesschulinspektoren Adalbert Stifter und Dr. Franz Berger verdienen, der eine als Dichter, der zweite als Wissenschaftler, besonders als Historiker, immer nach- und nebeneinander genannt zu werden.

Unser Vöcklabruckner Lehrer und Hauptschuldirektor Robert Bernhart zählt nun ganz in diese Richtung, gehört zu den besten Kräften dieser Dr. Berger-Schule. Heimatkundliche Vorträge, eine mustergültige heimatkundliche Bezirks-Lehrer Arbeitsgemeinschaft, Heimatschrifttum (aus der Heimatmappe hervorgegangen) und schließlich die Aufstellung eines mustergültigen Heimathauses (Bezirksmuseums) und die Veranstaltung von vielen Heimatwanderungen sind die stille, aber überaus eifrige Tätigkeit dieses Mannes.

Ich habe ein Lebensbild Robert Bernharts unter der Dreiteilung: Ahnenheimat, Jugendheimat und Lebensheimat vor mir liegen.

Die väterlichen Großeltern stammten aus dem wunderschönen kärntnerisch-steyermärkischen Raume zu beiden Seiten der Koralpe, aus St. Gertraud im Lavanttal und Schwannberg in der West-Steiermark. Die Mutter Bernharts verlebte ihre Jugend im Inn- und Hausruckviertel, war also eine Oberösterreicherin. Beim Vater ist zu erwähnen, daß er bei einem Onkel in St. Gertraud aufwuchs, der Schulmeister war. Dieser Vater war gelernter Metalldreher und einer der ersten Lokomotivführer der Kronprinz Rudolf-Bahn.

Robert Bernhart wurde am 15. April 1891 zu Ebensee am Traunsee geboren. Nach Besuch der unteren Schulen in Ebensee und Ischl kam er im Jahre 1908 in die kathol. Lehrerbildungsanstalt in Linz und im letzten Schuljahr nach Feldkirch in Vorarlberg (Lehrbildungsanstalt der Schulbrüder). In der Ischler Bürgerschule hatte